

Erschwerter Aufbruch in Corona-Zeiten?

Übergang von Hochschule zu Beruf im studentischen Fokus

Sonderauswertung der Studienreihe „Fachkraft 2030“

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Höchster angestrebter Hochschulabschluss	4
3. Start in den Beruf	5
4. Studentische Zielbranchen	7
5. Wichtige Jobeigenschaften für die Wahl des Arbeitgebers	9
6. Der Arbeitsort: Präsenzplicht vs. Flexibilität	11
7. Studentische Einschätzungen zu beruflichen Chancen	13
8. Fazit	15

1. Einleitung

In die ohnehin spannungsgeladene Frage nach dem beruflichen Lebensweg mischt sich für angehende Hochschulabsolventen seit 2020 ein völlig neuer Faktor ein: die Corona-Pandemie – und mit ihr ein ganzes Bündel von Unwägbarkeiten, die tief in die Arbeitswelt hineinreichen.

Sicherlich, mögliche Impfstoffe und Therapeutika könnten zu einer baldigen Änderung der epidemiologischen Situation beitragen. Greifbare Ausblicke auf das Infektionsgeschehen der kommenden Monate und vielleicht Jahre erlaubt der aktuelle Stand der medizinischen Forschung jedoch (noch) nicht. Ganz zu schweigen von möglicherweise längerfristigen gesellschaftlichen Effekten, die aus der Corona-Krise im Privaten wie im Beruflichen hervorgehen könnten.

Vor diesem Hintergrund war es das empirische Anliegen der 17. bundesweiten Erhebung zur Studienreihe „Fachkraft 2030“, den Blick der über 13.000 teilnehmenden Studierenden aus allen Alters- und Fachbereichen auf den bevorstehenden Übergang in die Berufswelt zu richten. Hierzu wurden die Ergebnisse mit vorausgegangenen Befragungen abgeglichen.

Deuten sich durch die Corona-Pandemie beispielsweise Änderungen in den angestrebten Abschlüssen oder Zielbranchen an? Gibt es bezüglich der studentischen Einschätzung zu Jobchancen und beruflichen Übergangszeiten messbare Veränderungen zur Vor-Corona-Zeit? Und wie soll das zukünftige Arbeiten überhaupt organisiert werden? Primär digitalisiert und dezentral? Oder doch (wieder) mit klassischer Präsenzorientierung vom Büro und anderen externen Arbeitsorten aus?

Die vorliegende Publikation erörtert diese und weitere Fragestellungen rund um die beruflichen Weichenstellungen von Hochschülerinnen und Hochschülern in Deutschland. Die Ergebnisabbildung erfolgt dabei jeweils für die Bundesebene bzw. die Gesamtheit der Stichprobe¹.

Durchführung der Befragung und Methodik

Durchgeführt wurde die bundesweite Befragung zur Studienreihe „Fachkraft 2030“, auf die sich diese Veröffentlichung primär bezieht, im September 2020. Teilgenommen haben daran, wie eingangs erwähnt, über 13.000 Personen. In den vorausgegangenen Vergleichswellen wurden jeweils mindestens genauso viele Studierende befragt.

¹ In dieser Publikation nicht dargestellte Ergebnisse auf regionaler, geschlechtlicher oder anderweitiger Ebene können auf Nachfrage an presse@studitemps.de oder fachkraft-sbe@maastrichtuniversity.nl zur Verfügung gestellt werden.

Zu berücksichtigen ist, dass die Erhebung im September 2020 und damit im Anschluss an einen Sommer mit deutschlandweit eher geringem Infektionsgeschehen stattgefunden hat. Darüber hinaus wurde in den Fragestellungen, wenn immer möglich, nicht direkt auf die aktuelle Pandemie-Situation hingewiesen. Stattdessen wurden die Fragestellungen im Vergleich zu früheren Jahren unverändert formuliert, um möglichst unvoreingenommene und vergleichbare Resultate zu erhalten.

Wissenschaftlich begleitet wurde die Erhebung – wie schon seit der ersten Online-Befragung im Oktober 2012 – durch das Department of Labour Economics der Maastricht University. Ausführliche Erläuterungen zur Methodik und zu den Datensätzen können den auf studitemps.de/fachkraft bereitgestellten Vollversionen zur Studienreihe entnommen werden.

2. Höchster angestrebter Hochschulabschluss

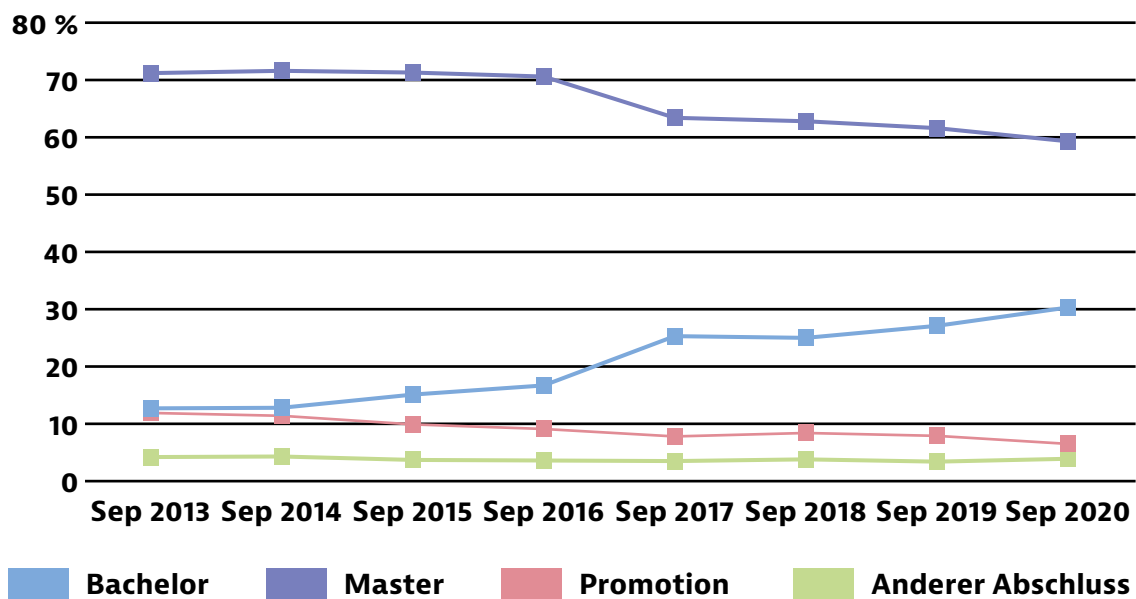
Bei der Frage nach dem höchsten angestrebten Hochschulabschluss verfestigt sich ein Trend, der bereits in den vorangegangenen Erhebungen zu beobachten war: Der Bachelor gewinnt als eigenständiger Abschluss mehr und mehr an Format. Und dient damit immer seltener als eine Art Übergangsstation zu Master und Promotion.

Zum Vergleich: Im September 2013 gaben lediglich 12,7 Prozent der Befragten im Bachelor an, keinen weiterführenden Studiengang anzustreben. Demzufolge hatte zu diesem Zeitpunkt nur gut jeder achte Bachelor-Studierende den Plan, sich mit dem Bachelor in Händen für die Berufswelt zu empfehlen. Einen Master strebten damals 71,2 Prozent der Befragten als höchsten Abschluss an.

Seitdem hat sich der Anteil von Hochschülerinnen und Hochschülern, die das Studium mit dem Bachelor als höchstem Abschluss beenden wollen, kontinuierlich gesteigert. Dieser Trend setzt sich auch in der Erhebung im September 2020 fort. Nun gaben knapp über 30 Prozent der Befragten an, die eigene hochschulische Ausbildung mit dem Bachelor beenden zu wollen. Damit zieht es gut jeden dritten Bachelor-Absolventen ohne weiterführenden Studiengang auf den Arbeitsmarkt. Gleichzeitig rutschte das Masterstudium als höchster angestrebter Abschluss erstmals seit der Datenerfassung durch die Studienreihe „Fachkraft 2030“ unter die 60-Prozent-Marke.

Auch die Promotion verlor weiter an Boden und liegt nur noch bei 6,5 Prozent. 2013 waren es noch fast 12 Prozent, die angaben, promovieren zu wollen. Seither hat sich der Anteil von Erhebung zu Erhebung nahezu konstant verringert. Ein unmittelbarer Einfluss der Corona-Pandemie auf die bildungsbiografischen Planungen von Studierenden in Form eines längeren Verbleibens im Bildungssystem lässt sich folglich nicht beobachten.

Abbildung 1: Entwicklung höchster angestrebter Hochschulabschluss von Bachelor-Studierenden 2013 bis 2020



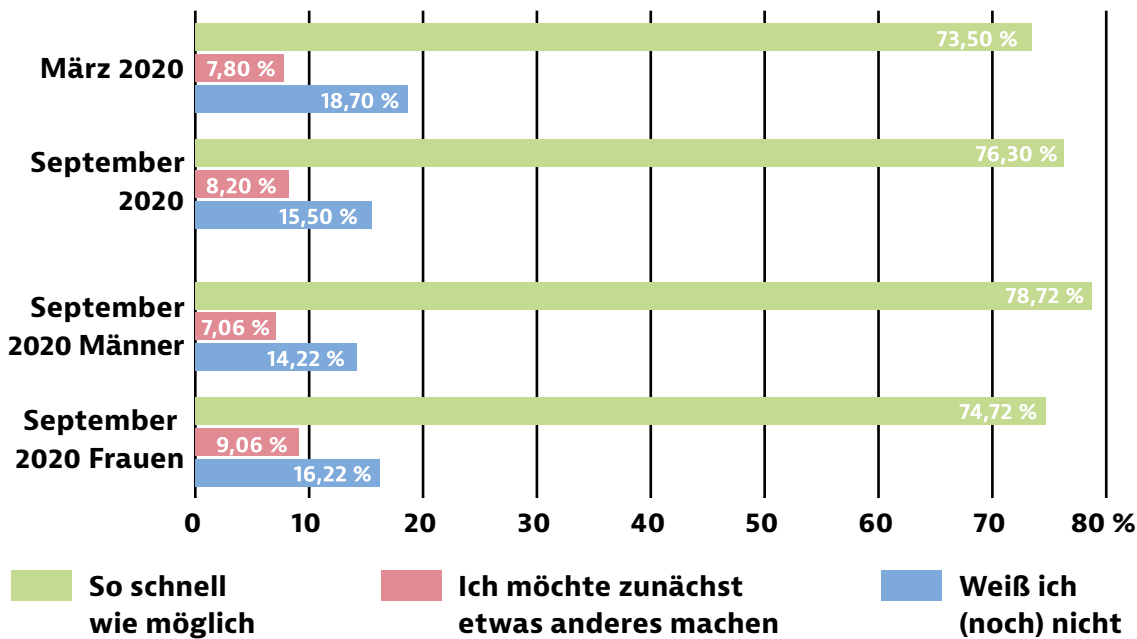
© Studitemps GmbH/Maastricht University

3. Start in den Beruf

Eine weitere Frage geht auf zeitliche Zielsetzungen ein, die Studierende mit Blick auf den Berufseinstieg verfolgen. Diese lautet: „Möchten Sie unmittelbar nach Ihrem höchsten angestrebten Hochschulabschluss eine Erwerbstätigkeit aufnehmen?“

76,3 Prozent der Antworten entfielen diesbezüglich im September 2020 auf die Option „Ja, so schnell wie möglich“. Damit hat sich dieser Wert im Vergleich zur Erhebung im März 2020 um etwa 3 Prozentpunkte erhöht. Womöglich auch deshalb, weil Alternativen wie (Bildungs-)Reisen, Au pair oder ein soziales Jahr als zeitliche Brücke über die Corona-Pandemie de facto ausscheiden oder wenig sinnvoll erscheinen. Eine mögliche Verzögerung des Berufseinstieges aufgrund der aktuellen Pandemiesituation lässt sich an dieser Stelle nicht erkennen.

Abbildung 2: Zeitliche Zielsetzungen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach dem Studium



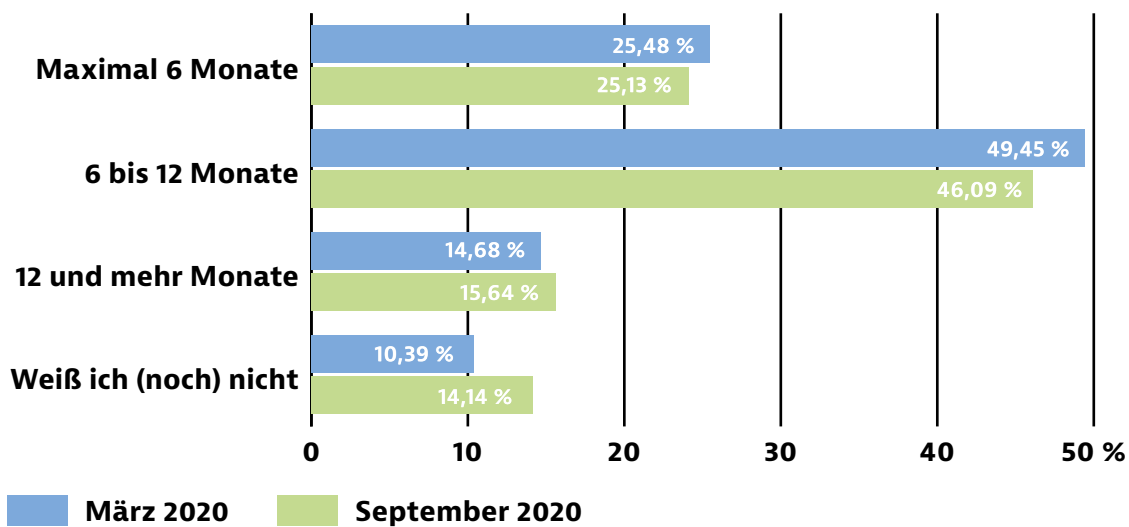
© Studitemps GmbH/Maastricht University

Dort, wo die Befragten angaben, vor dem Berufseinstieg etwas anderes machen zu wollen („Nein, ich möchte zunächst etwas anderes machen“), tritt die Corona-Pandemie erkennbar in den Hintergrund. So sehen lediglich 23,3 Prozent derjenigen, die nicht unmittelbar nach dem Studium in den Beruf gehen wollen, diesen Schritt in einem „wesentlichen“ Zusammenhang mit der aktuellen Pandemie-Situation. Die übrigen 76,7 Prozent schlossen diesen Zusammenhang für sich aus.

Wer zwischen Studium und Berufseinstieg pausieren bzw. etwas anderes machen möchte – hier handelt es sich bezogen auf die Erhebung im September 2020 um etwa 8 Prozent der Gesamtstichprobe – gab in fast der Hälfte der Fälle an (46,1%), sich „6 bis 12 Monate“ Zeit nehmen zu wollen.

„Maximal 6 Monate“ sehen für sich hingegen 24,1 Prozent der Betroffenen als realistisch an. „12 und mehr Monate“ zwischen Studienabschluss und Berufseinstieg werden von lediglich 15,6 Prozent angestrebt. Die übrigen gut 14 Prozent zeigten sich hinsichtlich des möglichen Zeitfensters (noch) unentschieden.

Abbildung 3: Studentische Zielsetzungen zum Zeitraum zwischen Hochschulabschluss und Berufseinstieg



© Studitemps GmbH/Maastricht University

4. Studentische Zielbranchen

Im Rahmen der Fachkraft-Befragungen konnten für die Messpunkte September 2019, März 2020 und September 2020 insgesamt 31 Branchen hinsichtlich ihrer beruflichen Attraktivität bei Studierenden untersucht werden. Konkrete Fragestellung: „In welcher Branche möchten Sie nach dem Studium arbeiten?“

Zum Zweck der Vereinfachung konzentriert sich die nachfolgende Ergebnisabbildung lediglich auf solche Arbeitsfelder, die bei der Befragung im September 2020 mindestens 3 Prozent aller Teilnehmenden für sich gewinnen konnten. Dies traf auf insgesamt 10 Felder zu, flankiert durch die Antwortoption „Keine Angabe (möglich)“, die – dies gleich vorweg – am häufigsten gewählt wurde (12,7%).

Meistgewähltes Themenfeld war mit anteilig 12,5 Prozent der Bereich „Bildung, Erziehung & Forschung“. Zugleich war es die einzige Option, die im September 2020 bei über 10 Prozent lag. Als am zweithäufigsten genannte Zielbranchen folgt der Bereich „IT / Soft- und Hardware“ mit 9,4 Prozent, knapp vor dem „Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen“ (9,1%).

Tabelle 1: Angestrebte studentische Branchen im zeitlichen Vergleich

	Sep 19	März 20	Sep 20
Automobilbranche	4,5 %	4,3 %	4,7 %
Bau / Tiefbau / Metallbau	2,9 %	3,2 %	3,3 %
Bildung, Erziehung & Forschung	13,9 %	14,1 %	12,5 %
Elektrotechnik	2,1 %	2,4 %	3,2 %
Energie, Versorger & Umwelt	3,8 %	4,1 %	4,4 %
Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen	10,8 %	11,2 %	9,1 %
IT / Soft- und Hardware	7,4 %	8,0 %	9,4 %
Keine Angabe (möglich)	12,9 %	12,7 %	12,7 %
Kultur / Musik / Kreativwirtschaft	4,8 %	4,9 %	5,0 %
Medien, Verlagswesen & Marketing	7,2 %	6,7 %	6,3 %
Pharma & Biotechnologie	3,9 %	3,9 %	3,9 %

© Studitemps GmbH/Maastricht University

Interessanterweise verzeichnen die beiden Bereiche „Bildung, Erziehung & Forschung“ und „Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen“ in Relation zu den anderen acht Tätigkeitsfeldern größere Prozentuale Verluste, wenn man den Vergleich zur vorangegangenen Befragung im März 2020 zieht: Erstgenannter Bereich geht zwischen beiden Messpunkten von 14,1 auf 12,5 Prozent zurück, letztgenannter von 11,2 auf 9,1 Prozent.

Dies könnte auf eine Auswirkung der Corona-Pandemie hindeuten, da bei beiden Tätigkeitsfeldern – und mehr noch beim „Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen“ – der Kontakt zu anderen Menschen sozusagen immanenter Bestandteil des Jobprofils ist. Möglich also, dass solche Berufsgruppen derzeit durch das Infektionsgeschehen an Beliebtheit einbüßen.

Besonders interessant fällt hier der Blick auf diejenigen Studierenden aus, die noch ganz am Anfang ihrer Hochschullaufbahn stehen (maximal 2. Semester) – und dadurch in ihren Ansichten umso erheblicher durch das mittlerweile gut zehnmonatige Infektionsgeschehen beeinflusst sein dürften, sein dürften und in ihren Planungen entsprechend gut darauf reagieren können.

Zum Vergleich: Während die Präferenz für den Bereich „Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen“ von September 2019 bis September 2020 bezogen auf die Gesamtstichprobe um 19 Prozent zurückgegangen ist, steht diesbezüglich bei der Gruppe der Studienanfänger ein Minus von 28 Prozent zu Buche.

Im Bereich „Bildung, Erziehung & Forschung“ verhält es sich ähnlich. Hier beträgt das Minus aufseiten der Gesamtstichprobe etwa 11 Prozent und isoliert für Studienanfänger betrachtet 31 Prozent. Dies nährt den Verdacht, dass für beide Bereiche ein direkter und zugleich deutlicher Zusammenhang zwischen Pandemiegeschehen und nachlassender Attraktivität besteht. Zu überprüfen wäre diese These mithilfe längerfristiger Beobachtungen.

5. Wichtige Jobeigenschaften für die Wahl des Arbeitgebers

Nach welchen Kriterien suchen Studierende ihren zukünftigen Arbeitgeber aus? Um dieser Fragestellung auf den Grund gehen zu können, sollten die Teilnehmenden insgesamt acht Jobeigenschaften ihrer Wichtigkeit nach ordnen bzw. ranken.

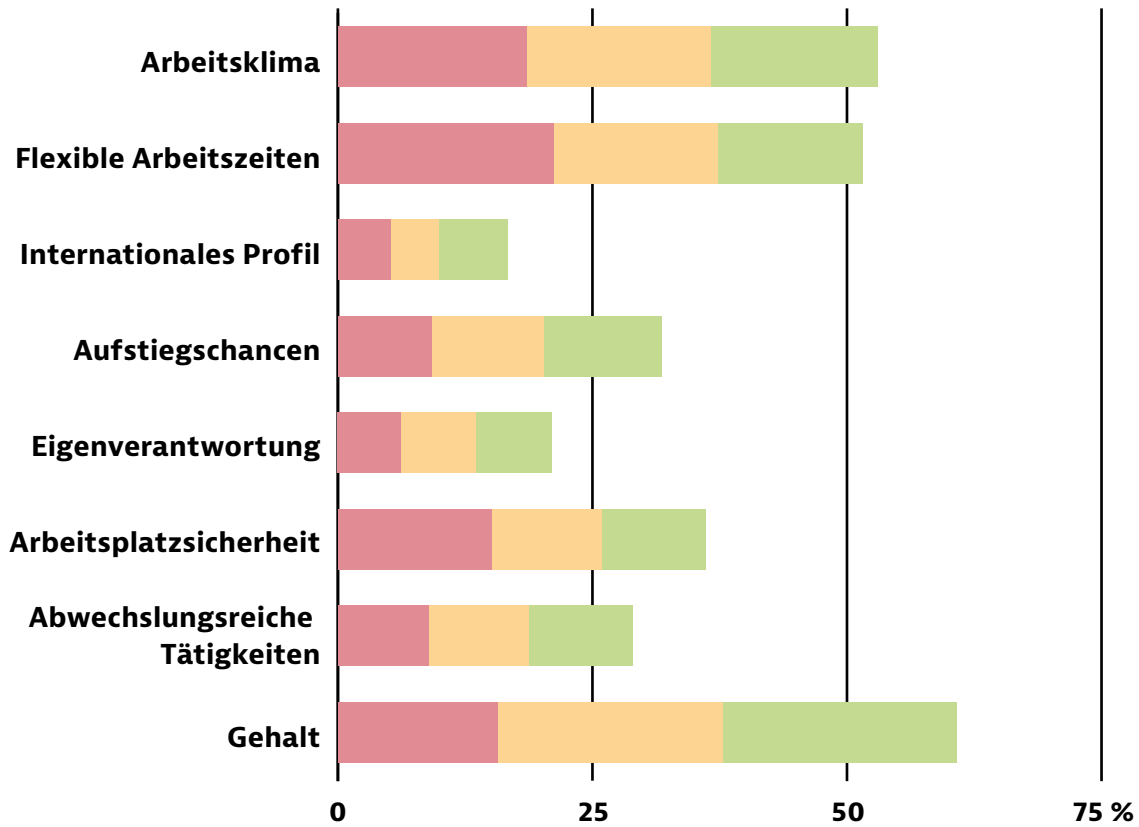
- Arbeitsklima
- Flexible Arbeitszeiten
- Internationales Profil
- Aufstiegschancen
- Eigenverantwortung
- Arbeitsplatzsicherheit
- Abwechslungsreiche Tätigkeiten
- Gehalt

Den Ergebnissen der Erhebung im September 2020 zufolge sind flexible Arbeitszeiten aus studentischer Sicht das wichtigste Argument. 21,7 Prozent der Teilnehmenden wählten diesen Aspekt auf Platz 1 des Rankings („Am wichtigsten“). Auf Rang 2 folgt mit 17,8 Prozent das Arbeitsklima, gefolgt vom Gehalt (16,3%) und dem Faktor Arbeitsplatzsicherheit (15,1%). Als letztes Kriterium mit insgesamt über 10 Prozent belegen Aufstiegschancen Rang 5.

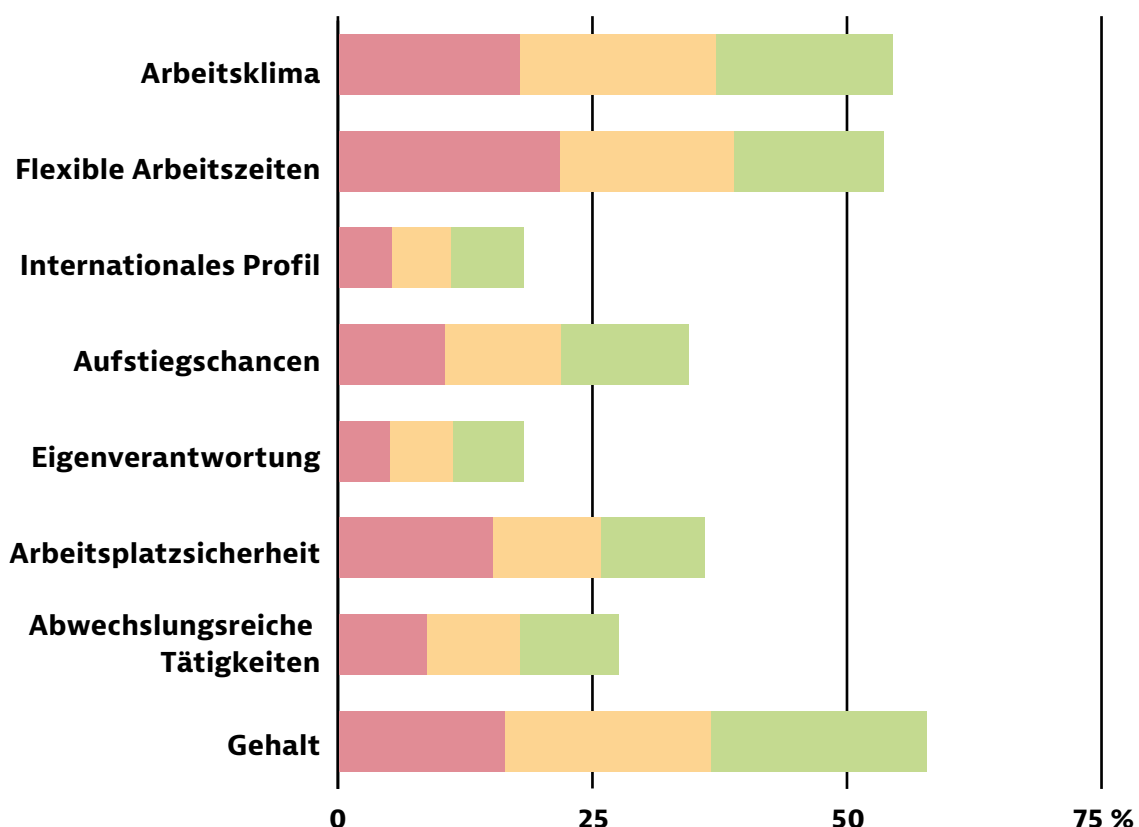
Verglichen mit der vorangegangenen Erhebung im März 2020 ist das Ranking als stabil zu bezeichnen. Zum einen, weil Veränderungen auf den ersten fünf Plätzen nicht feststellbar waren. Zum anderen, weil auch hier der Aspekt Flexible Arbeitszeiten als einziger mehr als 20 Prozent für sich verbuchen konnte (21,2%) und generell die Prozentualen Abweichungen von Platz zu Platz relativ gering ausfielen.

Abbildung 4: Wichtigkeit ausgesuchter Jobeigenschaften für die studentische Arbeitgeberwahl

Erhebung März 2020



Erhebung September 2020



■ Am wichtigsten
 ■ Am zweitwichtigsten
 ■ Am dritt wichtigsten

6. Der Arbeitsort: Präsenzpflicht vs. Flexibilität

Interessanterweise findet der studentische Wunsch nach Flexibilität (vgl. Inhaltspunkt 5) mit Blick auf den Arbeitsort keine Fortsetzung. Denn die Frage „Welchen der folgenden Arbeitsplätze würden Sie zukünftig am liebsten nutzen?“ beantworteten im September 2020 etwa 75 Prozent der Teilnehmenden mit der Präsenzoption Büro. Lediglich 13,2 Prozent gaben an, am liebsten im Homeoffice zu arbeiten. Völlig ortsungebundenes Arbeiten favorisierten lediglich 11,7 Prozent.

Die Aussicht auf Präsenzpflicht am Arbeitsplatz scheint für Studierende demnach auch unter dem Eindruck der Corona-Pandemie kein Problem darzustellen. Ganz im Gegenteil, sie wird als in hohem Maße erstrebenswert angesehen.

Zugleich hatten die Befragten innerhalb der Option Büro die Möglichkeit, für einen festen oder einen flexiblen Arbeitsort zu votieren. Beide Möglichkeiten werden als in etwa gleich attraktiv angesehen. Das bedeutet, dass sowohl feste Büro- bzw. Platzzuteilungen (38,2%) als auch frei wählbare Büroplätze (36,9%) für eine Vielzahl der Studierenden gut vorstellbar sind.

Mit Blick auf Vergleichswerte von vor der Corona-Pandemie (März 2018) finden sich keine relevanten Unterschiede im Vergleich zwischen Büro, Homeoffice und ortsunabhängigem Arbeiten.² Lediglich die Verteilung innerhalb der beiden Büro-Optionen verzeichnet deutliche Verschiebungen – weg vom festen, hin zum flexiblen Arbeitsplatz. Erstgenannte Option lag 2018 bei 27,2 Prozent und stieg 2020 auf 36,9 Prozent. Im zweitgenannten Fall analog dazu der Rückgang von zunächst 48,0 Prozent auf 38,2 Prozent im Jahr 2020.

Dies könnte beispielsweise ein Anzeichen für einen zunehmenden studentischen Wunsch nach primär kooperativen Arbeitsmodellen sein. Möglich ist aber auch, dass bei diesem Ergebnis Pandemie-bedingte Einschränkungen des sozialen Austauschs eine Rolle spielen – bzw. der Wunsch nach einer diesbezüglich uneingeschränkten zukünftigen Arbeitsrealität.

2 Bei der Erstellung des Fragenkomplexes zu den Präferenzen der Studierenden hinsichtlich ihres späteren Arbeitsortes hat „Fachkraft 2030“ im Jahr 2018 mit der rheform GmbH zusammengearbeitet.

Tabelle 2: Studentische Präferenzen bezogen auf die Arbeitsörtlichkeit – Gesamtstichprobe (Erhebung September 2020)

	Ortsungebunden	Homeoffice	Arbeitsplatz Flexibel	Büro Fest
1. Präferenz	11,7%	13,2%	36,9%	38,2%
2. Präferenz	23,5%	26,2%	27,3%	23,1%
3. Präferenz	32,3%	26,9%	21,4%	19,5%
4. Präferenz	32,6%	33,8%	14,4%	19,2%

© Studitemps GmbH/Maastricht University

Der Blick auf einzelne Fachbereiche zeigt, dass der studentische Wunsch nach einem ortsungebundenen Arbeitsplatz im Bereich „Kunst / Musik“ mit 19,5 Prozent am stärksten ausgeprägt ist. Hinsichtlich der Option „Homeoffice“ trifft dies auf den Bereich Mathematik / Informatik zu (20,8 %). Einen „flexiblen Arbeitsplatz“ präferieren am ehesten Studierende aus dem Bereich Rechtswissenschaften (44,0 %), beim „festen Arbeitsplatz“ liegen die Sportwissenschaften mit 52,7 Prozent vorn.

Tabelle 3: Studentische Präferenzen bezogen auf die Arbeitsörtlichkeit (Anteil 1. Präferenz) – nach Fachbereichen (Erhebung September 2020)

	Ortsungebunden	Homeoffice	Arbeitsplatz Flexibel	Büro Fest
Gesundheitswissenschaften / Medizin	9,4 %	6,4 %	41,3 %	42,8 %
Ingenieurwissenschaften	8,7 %	12,1 %	40,8 %	38,4 %
Kunst / Musik	19,5 %	13,2 %	22,0 %	45,3 %
Mathe / Informatik	10,5 %	20,8 %	33,6 %	35,0 %
Naturwissenschaften	10,8 %	9,5 %	35,5 %	44,3 %
Rechtswissenschaft	15,1 %	16,3 %	44,0 %	24,6 %
Sozialwissenschaften	13,8 %	11,2 %	40,3 %	34,7 %
Sportwissenschaften	5,5 %	7,3 %	34,5 %	52,7 %
Sprach- / Kulturwissenschaften	13,2 %	15,4 %	37,8 %	33,7 %
Wirtschaftswissenschaften	13,9 %	15,1 %	37,7 %	33,3 %

© Studitemps GmbH/Maastricht University

7. Studentische Einschätzungen zu beruflichen Chancen

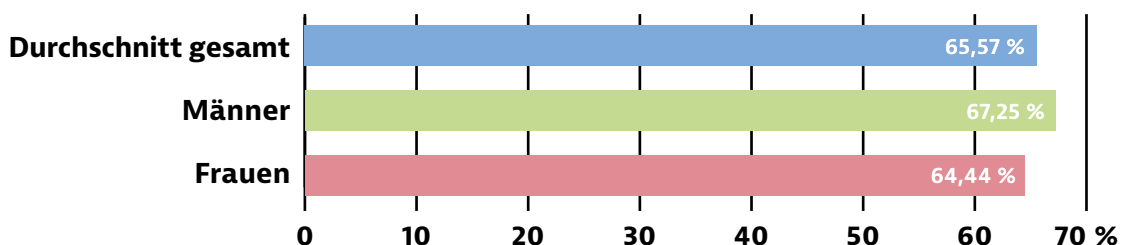
Obwohl sich das Corona-Infektionsgeschehen der vergangenen Monate – gerade hinsichtlich einzelner Branchen und Tätigkeitsbereiche – nicht stabilisierend auf den Arbeitsmarkt in Deutschland ausgewirkt hat, sieht eine Mehrheit der Studierenden den eigenen Übergang in den Beruf als nicht gefährdet an.

Das zeigt sich daran, dass die Gesamtheit der Befragten die Wahrscheinlichkeit für einen reibungslosen Übergang in den Beruf „direkt nach dem Studium“ im Durchschnitt bei 65,6 Prozent ansetzt.

Zwar sinkt der Wert leicht auf 61,2 Prozent, wenn man nur diejenigen Befragten berücksichtigt, deren Hochschulabschluss nach dem kommenden Semester – und damit unmittelbar – bevorsteht. Tiefgreifende Verunsicherung durch die Corona-Situation ließe sich aus dieser Reduzierung um etwas mehr als 4 Prozentpunkte jedoch nicht ableiten.

Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich eine leicht optimistischere Sichtweise auf männlicher Seite, wo die Wahrscheinlichkeit für einen wunschgemäßen Berufseinstieg „direkt nach dem Studium“ bei durchschnittlich 67,3 Prozent gesehen wird. Auf weiblicher Seite liegen 64,4 Prozent zugrunde.

Abbildung 5: Studentische Einschätzung zu Wahrscheinlichkeit „reibungsloser Berufseinstieg“ – Gesamtstichprobe und nach Geschlecht (Erhebung September 2020)

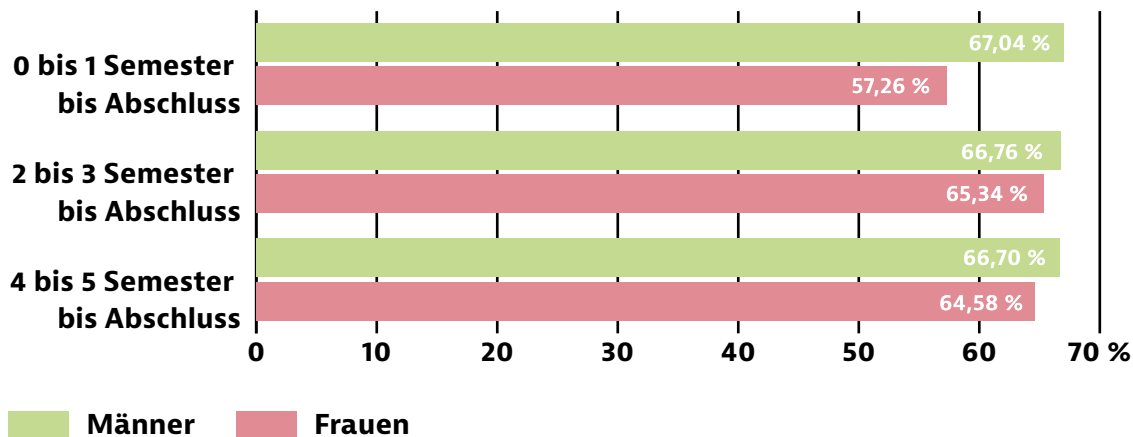


© Studitemps GmbH/Maastricht University

Etwas weiter öffnet sich diesbezüglich die Schere, wenn man lediglich die Ergebnisse derjenigen Hochschülerinnen und Hochschüler heranzieht, die unmittelbar vor ihrem höchsten angestrebten Abschluss stehen. Hier liegt die Einschätzung zur Erfolgswahrscheinlichkeit auf männlicher Seite bei 67,0 Prozent – also in etwa gleichauf zur Allgemeinheit der männlichen Befragten.

Auf weiblicher Seite stehen hingegen lediglich 57,3 Prozent zu Buche, was gegenüber der Allgemeinheit der Hochschülerinnen eine deutlich pessimistischere Sichtweise darstellt. Daraus ließe sich die These ableiten, dass die Corona-Situation aufseiten der weiblichen Chancen-Beurteilung eher zu Pessimismus führt als auf männlicher Seite, wobei auch dies durch Folgebefragungen zu prüfen wäre.

Abbildung 6: Studentische Einschätzung zu Wahrscheinlichkeit „reibungsloser Berufseinstieg“ – nach Geschlecht und Studiendauer



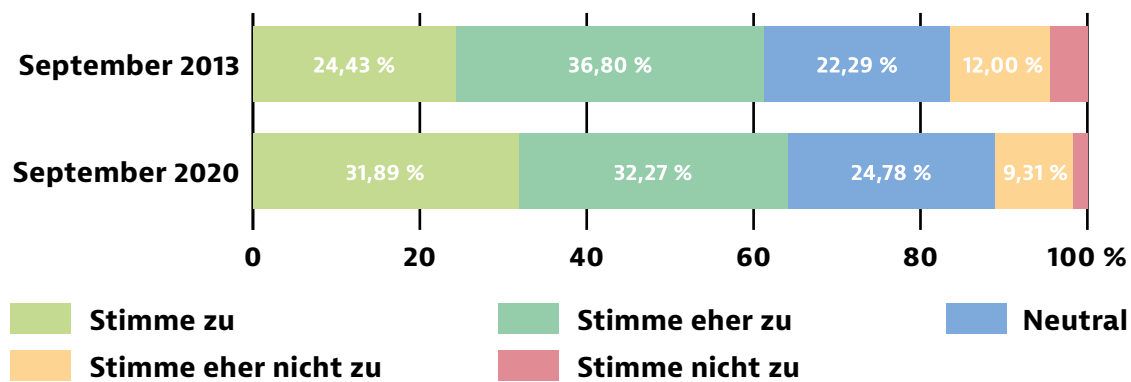
© Studitemps GmbH/Maastricht University

Was die berufliche Zukunft nicht nur kurzfristig, sondern generell betrifft, kommt deutlicher studentischer Optimismus zum Vorschein. Hierfür spricht, dass rund 64 Prozent der Befragten der Aussage „Meine Jobchancen nach dem Studium sind gut“ zustimmen können. Gut die Hälfte davon (31,9%) entfiel auf die uneingeschränkte Antwortoption „Stimme zu“, während sich die andere Hälfte (32,3%) bei der leicht abgeschwächten Option „Stimme eher zu“ einordnete.

Am anderen Ende der Skala bekundeten lediglich 11 Prozent der Teilnehmenden, mit Blick auf die eigenen Jobchancen skeptisch zu sein. So gaben hinsichtlich der Aussage „Meine Jobchancen nach dem Studium sind gut“ weniger als 2 Prozent die Antwortoption „Stimme nicht zu“ an. Bei „Stimme eher nicht zu“ waren es knapp über 9 Prozent. Rund jeder vierte Studierende zeigte sich mit Blick auf die eigenen Jobchancen „neutral“ bzw. unentschieden.

Hierzu vorliegende Vergleichsergebnisse aus der 3. Fachkraft-Erhebung (September 2013) deuten auf ein insgesamt stabiles Stimmungsbild hin. 2013 konnten zusammengefasst etwa 61 Prozent der Studierenden der Aussage „Meine Jobchancen nach dem Studium sind gut“ (eher) zustimmen. (Eher) skeptisch zeigten sich damals 16,5 Prozent der Befragten. 22,3 Prozent waren „neutral“.

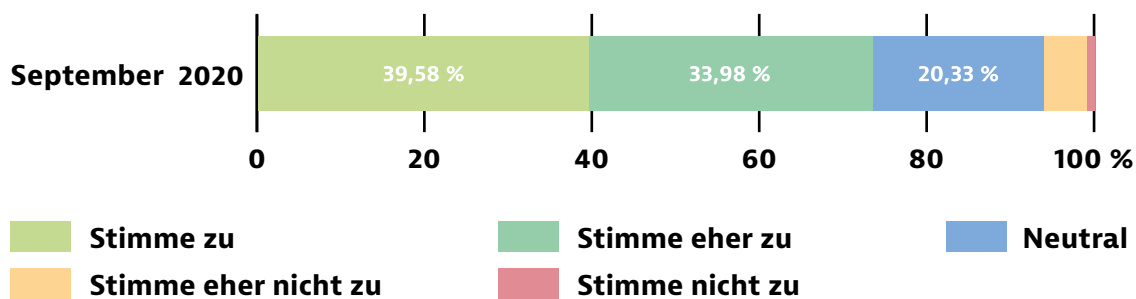
Abbildung 7: Studentische Einschätzungen zur Aussage: „Meine Jobchancen nach dem Studium sind gut.“ im zeitlichen Vergleich



© Studitemps GmbH/Maastricht University

(Explizit) langfristig gesehen verbessert sich das berufliche Bild der Studierenden nochmals. So konnten im September 2020 insgesamt rund 73,5 Prozent der Befragten der weiterführenden Aussage „Meine Jobchancen sind langfristig betrachtet gut“ (eher) zustimmen. Lediglich 6 Prozent stehen dem (eher) skeptisch gegenüber. 20,3 Prozent sehen dies „neutral“.

Abbildung 8: Studentische Einschätzungen zur Aussage: „Meine Jobchancen sind langfristig betrachtet gut.“



© Studitemps GmbH/Maastricht University

8. Fazit

Die vorliegenden Ergebnisse lassen nur bedingt den Schluss zu, dass die Corona-Pandemie von Studierenden in Deutschland als Hürde oder gar gravierendes Problem auf dem Weg in die berufliche Laufbahn angesehen wird. Vielmehr scheint das Infektionsgeschehen nur einen begrenzten Einfluss auf die Arbeitsmarkterwartungen angehender Akademikerinnen und Akademiker zu haben.

Hierfür spricht vor allem, dass nur jeder neunte Befragte (11,1%) der generalisierten Aussage „Meine Jobchancen nach dem Studium sind gut“ (eher) nicht zustimmen kann. Und hierfür spricht, dass selbst unmittelbar vor dem Hochschulabschluss stehende Teilnehmerinnen und Teilnehmer in deutlicher Mehrzahl (61,2%) von einem insgesamt unproblematischen Übergang in die Arbeitswelt ausgehen.

Auch ist das Kriterium Arbeitsplatzsicherheit nicht das alles dominierende, wenn es um den späteren Beruf geht. Im Gegenteil, in Corona-Zeiten ist der sichere Arbeitsplatz für lediglich 15 Prozent der Befragten das wichtigste Jobwahlkriterium – gleichbedeutend mit Platz 4 im Ranking. Stattdessen geben vermeintlich weiche Faktoren wie flexible Arbeitszeiten und gutes Arbeitsklima den Ton an – gefolgt vom drittplatzierten Gehalt.

Dennoch konnten Punkte identifiziert werden, die hinsichtlich der beruflichen Planungen und Vorstellungen angehender Hochschulabsolventen einen negativen Corona-Effekt zumindest erahnen lassen. So sehen weibliche Studierende, die kurz vor dem Abschluss stehen, ihre Chancen auf einen insgesamt unproblematischen Übergang in den Beruf zwar immer noch als eher wahrscheinlich an (57,3%).

Die Differenz zur Gesamtheit der Hochschülerinnen – also auch zu denjenigen, die noch mehrere Semester Zeitpuffer vor sich haben – fällt jedoch mit einem Minus von über 7 Prozentpunkten vergleichsweise deutlich aus (64,44%). Und zwar erst recht, wenn man die sich kaum voneinander unterscheidenden Ergebnisse auf männlicher Seite vergleichend hinzuzieht (kurz vor Abschluss: 67,0% vs. Gesamtheit: 67,3%).

Von ökonomisch zentraler Bedeutung ist, in welche Branchen es Studierende nach dem Abschluss zieht. Hier konnten insgesamt zehn Bereiche identifiziert werden, die von je mehr als 3 Prozent der Studierenden in Deutschland beruflich anvisiert werden.

Gegenüber der vorangegangenen Fachkraft-Erhebung im März 2020 konnten für zwei der zehn Felder vergleichsweise deutliche Prozentuale Verluste gemessen werden: für „Bildung, Erziehung & Forschung“ und „Gesundheits-, Pflege- & Sozialwesen“. Da beiden Bereichen der Kontakt zu anderen Menschen sozusagen innewohnt, könnte es sich auch hier um einen negativen Corona-Effekt handeln, den vor allem Studienanfänger zu verspüren scheinen.

Kurzum: Das insgesamt optimistische berufliche Meinungsbild der Studierenden könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Corona-Pandemie trotz all ihrer wirtschaftlichen Konsequenzen primär als zeitlich begrenzter Faktor angesehen wird.

Herausgegeben von:

Studitemps GmbH
Im Mediapark 4a
50670 Köln
www.studitemps.de

und

Maastricht University
Tongersestraat 53
6211 LM Maastricht
www.maastrichtuniversity.nl

Planung, Erhebung und redaktionelle Umsetzung:

Constata UG
Konrad-Adenauer-Platz 3
53225 Bonn
www.constata.de

Redaktion:

Stephan Hartmann
Anne Knappe

Datenerhebung und -auswertung:

Dr. Philipp Seegers
Anne Knappe

Kontakt:

s.hartmann@constata.de

Köln/Maastricht: November 2020

Im Auftrag von:

